



*Thomas Georgi*

*Solocellist des Brandenburgischen Staatsorchesters.*

*Im Juni 2004*

---

## **Beurteilung meines Violoncellos von Geigenbaumeister Martin Schleske**

### **Sichtung**

Schon viele Jahre war ich als Solocellist des Brandenburgischen Staatsorchesters auf der Suche nach einem Cello, welches möglichst alle Kriterien erfüllt, die man sich als Musiker wünscht. Da die Preise für Instrumente Altitalienischer Geigenbauer des 17.- und 18. Jahrh. in mittlerweile unbezahlbare Höhen aufgestiegen sind, habe ich schließlich die Suche in dieser Preiskategorie abgebrochen, um mich der einzigen Alternative zuzuwenden: dem Neubau. Durch einen Kollegen, der sich intensiv mit Klangoptimierung von Instrumenten beschäftigt, fand ich den Kontakt zu dem Geigenbauer Martin Schleske. Schon von seinem ersten Opus war ich begeistert (einem klanglichen Nachbau eines „Amati“-Cellos). Mittlerweile habe ich alle von ihm gebauten Celli gesehen, darunter einige Klangkopien nach „Montagnana“ und „Gofriller“. Leider waren sie schon in festen Händen. Vor ungefähr einem halben Jahr wurde im Atelier von Martin Schleske die Klangkopie des „Montagnana“ von Steven Isserlis fertig. Ich habe mich auf der Stelle in dieses Cello verliebt und es nicht mehr aus der Hand gegeben.

### **Klangbeschreibung**

Die erste positive Erfahrung mit diesem unglaublichen Cello von Martin Schleske hatte ich bei der solistischen Begleitung zu Grieg's Klavierkonzert. Eine Zuhörerin aus der zehnten Reihe sagte mir nach dem Konzert, sie hätte den Flügel kaum noch gehört. Ein Kollege empfand diese Töne als „Fußmassage“ - so stark waren die über die Bühne laufenden Vibrationen. Ich berichte dies, weil es einerseits zeigt, wie viel Kraft dieses Cello besitzt; andererseits charakterisiert dieses Erlebnis eine Eigenart vieler guter Instrumente: Sie entwickeln ihre Strahlkraft mit zunehmender Entfernung. An dieses Phänomen musste ich mich erst gewöhnen. Eine weitere Erfahrung hatte ich als Solist des Brandenburgischen Staatsorchesters. Auch hier hat sich das Cello mühelos durchgesetzt. Von Kollegen wird es als sehr obertonreich und glasklar selbst in tiefen Registern empfunden. Dem Kritiker gefielen die Farben und er rühmte den Klang des Instrumentes "vom dunklen Timbre einer lyrischen Altstimme bis zum Koloratursopran". Der oben erwähnte Reichtum an Obertönen ermöglicht eine leichte Ansprache, folglich ein entspanntes Spiel, wodurch viel Freiraum für klangliche Modulationen ermöglicht wird.

Völlig überrascht war ich bei einer Wiederaufnahmeprobe eines Klaviertrios von Brahms. In der Regel sitzt der Cellist vor dem geöffneten Flügel. Somit hat er gelegentlich in den tiefen Tonbereichen mit einer Frequenzüberlagerung zu kämpfen, die vom Klavier dominiert wird. Um dem zu entgegnen, hatte ich, noch im Besitz meines alten Cellos, den Platz mit der Violinistin getauscht. Mit dem Cello von Martin Schleske konnten wir zur traditionellen Sitzweise zurückkehren, ohne von dem oben angesprochenen Phänomen beeinträchtigt zu werden. Auch in dieser Besetzung kann man mit diesem Cello wunderbar modulieren - immer im Bewusstsein, jederzeit hörbar zu sein.

Großer Dank für dieses unglaubliche Cello!